

Zur Kenntniss der Schenkelmammas.

Von

Albert Eckert

aus Göhrwihl.

Wie gewisse Gruppen der Säugethiere, z. B. die Fledermäuse, Affen, Elephanten u. a., so besitzt auch der Mensch bekanntlich in der Regel nur ein Paar Milchdrüsen.

In den letzten drei Decennien nun sind zahlreiche Beobachtungen bekannt geworden, die dafür sprechen, dass überzählige Brüste (*Poly-* oder *Hypermastie*) bezw. Brustwarzen beim Menschen nicht allzu selten sind, und dass speciell eine Vermehrung der Warzen (*Polythelie*) bei beiden Geschlechtern gleich häufig vorzukommen pflegt.

In der weitaus grössten Zahl der Fälle sitzen die überzähligen Brüste oder Warzen an der Ventralseite der Brust und des Bauches, und zwar häufiger unterhalb als oberhalb der normalen Brust.

Die grösste bis jetzt bekannt gewordene, überzählige Zitzenzahl ist zehn.

In der Regel handelt es sich dann, ganz ähnlich, wie dies bei vielzitzigen Thieren zu constatiren ist, um eine Anordnung der betr. Organe in zwei von vorne nach hinten, d. h. von der Achselhöhle aus gegen die Inguinalgegend zu convergirenden Linien.

In der Medianlinie sitzende überzählige Mammae sind ausserordentlich selten.

Dass man das Auftreten überzähliger Mammae im Sinne eines Rückschlags auf eine vormenschliche, durch die Erzeugung einer grösseren Zahl von Jungen charakterisirte Urform aufzufassen geneigt sein wird, liegt auf der Hand, und darauf gerichtete Speculationen sind schon so oft angestellt worden, dass ich füglich auf die betr. Litteratur verweisen kann.

Ausser den an der ventralen Körperseite vorhandenen überzähligen Mammae, bezw. Mamillae kommen nun aber derartige Bil-

dungen auch an anderen Körperstellen vor, wie z. B. in der Achselhöhle, auf dem Acromion, dem Rücken, auf der Brust in der Medianlinie, in der Inguinalgegend, an den grossen Schamlippen und am Oberschenkel (*Mammae accessoriae s. erraticae axillares*, — *acromiales*, — *dorsales*, — *pectorales mediales*, — *inguinales*, — *pendentes*, — *femorales*).

Die Nachrichten hierüber sind, entsprechend der grossen Seltenheit der Fälle, sehr spärlich, und was ich in der Litteratur darüber aufzufinden vermochte, soll hier folgen.

Unter 166 von LEICHTENSTERN¹ und BRUCE gesammelten Fällen handelte es sich nur viermal um jene von der ventralen abweichende Anordnung überzähliger Brüste und Brustwarzen („*Mammae erraticae*“).

1. *Mammae accessoriae s. erraticae axillares*.

Als Uebergang zu den Axillarbrüsten sind wohl jene Fälle zu beurtheilen, wo oberhalb der normalen Brüste und zugleich nach aussen von der Mamillarlinie, d. h. also im Bereich der Pectoralisfalte, accessorische *Mammae* resp. Mamillen zugegen sind. Tritt die accessorische Drüse oder Zitze noch weiter nach aussen, also hinter den Pectoralisrand, so spricht man von „*Mammae axillares*“. Die bisher beobachteten, hierher gehörigen Fälle, sechs an der Zahl, sind folgende:

a) CHAMPION². Bei einer Frau wurden am vierten Tage nach der Niederkunft in beiden Achselhöhlen beutelförmige Geschwülste entdeckt, welche deutlich Milch secernirten. Die accessorische *Mamma* der rechten Achselhöhle war stärker entwickelt, als die der linken. Die Warzen fehlten; an Stelle derselben fanden sich „six petites embouchures inégalement distribuées au centre de glande. Les ouvertures étaient très petites“.

b) C. TH. v. SIEBOLD³ beobachtete bei einer Gravida unter jeder Achselgrube je eine hühnereigrosse, gleich einem Beutel nach abwärts hängende Geschwulst, deren Hautbedeckung rothbraun pigmentirt und mit vielen kleinen papillären Erhabenheiten — einer Gänsehaut ähnlich — versehen war. Beide Geschwülste waren

¹ LEICHTENSTERN, Ueber das Vorkommen und die Bedeutung supernumerärer (accessorischer) Brüste und Brustwarzen. Arch. f. pathol. Anat. 1878.

² CHAMPION, Dict. des sc. méd., T. XXX, pag. 377; R. VIRCHOW, Archiv f. path. Anat. und Physiol., 1878. Bd. 73, pag. 254.

³ C. TH. v. SIEBOLD, Med. Ztg. v. e. Verein f. Heilk. in Pr. 1838, Nr. 6; citirt bei R. VIRCHOW, Arch. f. pathol. Anat. und Physiol. Bd. 73. 1878.

schmerzlos und liessen im Innern eine härtliche, eigenthümlich unebene Masse durchfühlen. Die Geschwulst liess auf Druck eine Flüssigkeit austreten, welche von colostrumartiger Beschaffenheit befunden wurde, nach erfolgter Niederkunft aber die mikroskopischen Charaktere der Milch darbot. Wie in dem vorher erwähnten Falle, so fehlten auch hier die Warzen.

c) M. E. MARTIN¹ fand bei einer schwangeren Frau in jeder der beiden Achselhöhlen je eine hühnereigrosse, bentelförmige Geschwulst, welche bei Druck aus mehreren kleinen Wärzchen der Hautoberfläche Milch hervortreten liess. Am Ende der Schwangerschaft und im Wochenbett sonderten sie Milch ab. Während sich diese Geschwülste während der Schwangerschaft vergrösserten, verkleinerten sich die eigentlichen Brustdrüsen, und wenn das Kind an diesen trank, ging aus jenen Milch ab. Die Geschwülste waren mehr weich als hart und schienen nur eine Verlängerung der Haut mit besonders starker Entwicklung des darunter liegenden Zellgewebes zu sein. Eine Warze war auch hier nicht vorhanden.

d) D'OUTREPONT² erzählt in seinen Vorlesungen folgenden, von ihm selbst beobachteten Fall einer accessorischen Axillarbrust. Eine schwangere Frau hatte in der linken Achselhöhle eine accessorische, hühnereigrosse Mamma mit Warze, welche Colostrum und nach der Geburt Milch absonderte. Die linke Normalbrust war verkümmert.

e) CHAMPNEY³ beobachtete bei einer Wöchnerin eine überzählige Mamma in jeder Achselhöhle, von der Grösse eines Taubeneies, die sich durch eine einzelne Oeffnung in der Mitte der vorderen Achselfalte öffnete. Von der Drüse in der rechten Achselhöhle ging ein „etwa ein Zoll langes Anhängsel“ unter dem Arm nach vorn.

f) Ein von VIRCHOW⁴ beobachteter Fall betraf eine Puerpera primipara, welche am dritten Tage nach der Geburt bemerkte, dass beim Anlegen des Kindes an die linke Brust sich gleichzeitig aus

¹ M. E. MARTIN, Oberarzt der Charité zu Lyon Annal. d'occulist. et de gynécolog., Vol. I., Livr. 8; cit. bei R. VIRCHOW⁴. MARTIN: Abhandlung über vielbrüstige Frauen. Mémoires de Méd. et Chirurg. pratiqués; HARTUNG, Ueber einen Fall von *Mamma accessoria*, Erlangen 1875.

² D'OUTREPONT, Neue Zeitschr. f. Geburtshilfe, herausgegeb. von Busch, d'Outrepoint, Ritgen und Siebold, Bd. IX, 1840, pag. 40. ROBERT FLECHSIG, Ueber Polymastie, Schneeberg 1839, pag. 40; R. VIRCHOW.

³ CHAMPNEY, W. Roger Williams, The Journal of anat. and physiol. 1891. Vol. XXV, pag. 232.

⁴ VIRCHOW, R., Archiv f. path. Anat. und Physiol. 1878. Bd. 73, pag. 245

einer, bisher für ein Muttermal gehaltenen Warze unterhalb der linken Brust Milch ergoss. Desgleichen empfand sie nach längerem Stillen des Kindes ein lästiges Nasswerden in der linken Achselhöhle. Die Untersuchung ergab Folgendes:

1. $6\frac{1}{2}$ cm unterhalb der linken Mamilla, in der Mamillarlinie, von der überhängenden Mamma ganz verdeckt, sass eine accessorische, linsengrosse, flache Papille mit centraler, muttermundähnlicher Depression. Wurde ein Milchsauger auf die oberhalb befindliche Mamilla aufgesetzt, so trat alsbald auch Milch aus der centralen Depression der accessorischen Warze hervor. Unter der accessorischen Papille konnte kein besonderes Drüsenpacket nachgewiesen werden.

2. Es fand sich eine zweite accessorische Papille, ohne Hof, an der tiefsten Stelle der linken Achselhöhle. Diese Papille glich einer runzligen Warze und war halberbsengross. Unter derselben konnte deutlich eine etwa wallnussgrosse Drüsenmasse durchgeföhlt werden. Wurde der Milchsauger angesetzt, so entleerte sich aus einer oder mehreren Oeffnungen nahe der Spitze der Papille eine dünne, seröse, milchig getrübbte Flüssigkeit, die sich bei mikroskopischer Betrachtung als Milch von colostrumartiger Beschaffenheit herausstellte. Schon Ende der zweiten Woche nach der Geburt stellte die accessorische Axillarmilchdrüse ihre Function gänzlich ein.

Zu diesen sechs angeführten Fällen von *Mammae accessoriae axillares* kommen nun noch zwei in der Litteratur verzeichnete Fälle und zwar in dem Archiv für Anthropologie, Organ der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, 1891, Bd. XIX, S. 189.

a) QUINQUAUD¹ erwähnt eine achtzigjährige Frau, die in jeder Achsel eine accessorische Brust hatte. Beide schmerzten in der Menstruationszeit, während das bei den pectoralen nicht der Fall war. Am Tage nach der Geburt fand sich in den Nebenbrüsten Colostrum, aber weniger gelbes als in den normalen.

b) FÖRSTER² beschreibt ausser einer accessorischen, kleineren, unter der linken Brust sitzenden Drüse noch eine zweite, welche in der Achselhöhle sass, die aber, was besonders interessant erscheint, carcinomatös entartet war, während die normalen Milchdrüsen ganz

¹ QUINQUAUD, Rev. fotogr. des hôp., 1879, pag. 16—19.

² FÖRSTER, Missbildungen, Jena 1861, pag. 48; citirt bei HARTUNG, Ueber einen Fall von *Mamma accessoria*, Erlangen 1875, pag. 13—14; ferner Archiv f. Anthropologie, 1891, Bd. XIX, pag. 190.

gesund blieben. Trotz der carcinomatösen Entartung war aber das Drüsengewebe noch deutlich zu erkennen und glich dem einer normalen Brustdrüse durchweg. Dies ist der einzige Fall von Erkrankung einer *Mamma accessoria*, den ich in der Litteratur angeführt finde.

2. *Mammae accessoriae s. erraticae acromiales.*

a) Der hierher gehörige, von KLOB¹ beschriebene Fall bildet wohl den Uebergang zu den Dorsalbrüsten:

„An der linken Schulter eines Mannes, unter dem Acromion, gerade über der stärksten Wölbung des Deltamuskels, fand sich eine drei Linien hohe, rundlich-kegelförmige Geschwulst von dem Aussehen einer pigmentlosen Brustwarze (aber ohne Areola). Bei näherer Untersuchung erwies sich diese Geschwulst als die Saugwarze einer wallnussgrossen Milchdrüse, welche im Unterhautfettgewebe (*Panniculus adiposus*) sass.“

Die genaue makroskopische und mikroskopische Untersuchung stellte sicher, dass man es mit einer Milchdrüse zu thun hatte. Das Gewebe, auf dem Durchschnitte dicht, gleichartig weisslich, stellte sich bei der mikroskopischen Untersuchung als ein Bindegewebslager heraus, worin sich blind endigende, mit Epithel ausgekleidete Milchgänge fanden. Die Papille zeigte deutlich viele Tastwärtchen, doch war keine Areola vorhanden, auch fehlten Montgomery'sche Drüsen. Die beiden, am gewöhnlichen Orte sitzenden Brüste waren etwa bis zur Linsengrösse involvirt; ebenso waren die normalen Warzen viel kleiner als die accessorischen.

b) Auf einen weiteren Fall von *Mammae accessoria acromialis* weist PUECH² bei Scalzi, einer italienischen Quelle, hin.

„Eine bejahrte Frau, welche wegen einer Kopfwunde in das Hospital aufgenommen worden war, wurde im Besitze einer rudimentären, überzähligen auf der rechten Schulter und einer anderen, unter der linken Brust befindlichen *Mamma* befunden. Ihre Tochter hatte, wie sie angab, auch eine überzählige, milchgebende *Mamma*.“

¹ KLOB, Zeitschr. d. k. k. Gesellschaft d. Aerzte z. Wien, 1858, N. T. I., No. 52, pag. 815; citirt bei R. VIRCHOW und in d. Archiv für Anthropologie, Bd. XIX, 1891, pag. 188; ferner bei HARTUNG, Ueber einen Fall von *Mamma accessoria*. Erlangen 1875, pag. 27.

² PUECH, Les mamelles et leurs anomalies, Paris 1876, pp. 72 et 117; citirt bei W. ROGER WILLIAMS, The Journal of Anat. and Physiol. 1891, Vol. XXV, p. 233.

3. *Mammae accessoriae s. erraticae dorsales.*

Von sogenannten *Dorsalmammae* sind nur zwei Fälle älteren Datums bekannt, und zugleich sind die Berichte sehr unvollständig. So lautet z. B. die ganze Information, die wir über den von PAULINUS¹ erwähnten Fall besitzen, folgendermassen:

a) „*Rustica foemina e comitatu Winzemborch praeter duas in loco ordinario adhuc duas alias eijusdem quantitatis et qualitatis mammas lacte foecundas habuit et regione in tergo. Iam tertia vice peperat gemellos, qui ante retroque suxerunt.*“

b) Der Bericht über HELBIG's² Fall ist noch ungenügender: „*Bartholom. Salewsky, nobilis Polonus, vir fide dignus in insula Macassar (veteribus Celebes) mulierem vidit, quae mammas suas in dorso habens, eas sub axillas protractas infanti dabat et firmiter asserebat integro consanguinearum suarum numero hanc monstrositatem esse propriam.*“

c) u. d) HARTUNG³ führt noch zwei ähnliche Fälle an, die beschrieben sind in: *Dictionnaire des sciences méd.* Vol. XXX, pag. 376 unter dem Artikel „*mamelle*“, in Vol. IV. unter „*cases rares*“. In einigen dieser Fälle sollen Zwillinge geboren worden sein.

e) Einen weiteren Fall einer überzähligen Brust am Rücken erwähnt BARTHOLIN⁴ bei einer Frau. Diese *Mamma accessoria dorsalis* hatte aber keinen Hof und keine Warze. Die Frau wurde durch sie nicht weiter incommodirt, „*nisi quod de tussicula et raucedine conquereretur*“, wir sich der Autor ausdrückt.

FÖRSTER und PUECH erklären diesen und alle Fälle dorsaler *Mammae* für zweifelhaft.

4. *Mammae accessoriae s. erraticae pectorales mediales.*

Nur in drei Fällen wurden rudimentäre überzählige *Mammae* in der Mittellinie der Vorderseite des Körpers gefunden; es handelt sich also hier um grosse Seltenheiten.

¹ PAULINUS, CH. FR., *Observat. medico-physic. select.*; in den *Miscellan. curios. Academ. med. phys. nat. curios.*, Dec. II, Ann. IV, pag. 203, Appendix; ferner cit. bei R. VIRCHOW, *Archiv f. path. Anat. und Physiol.* 1878, Bd. 73, pag. 255.

² HELBIG, JOH. O., *De rebus variis indicis*, Obs. 194. Ausführlich citirt. bei BONET, *Med. septentr. collat. pars II*, pag. 155, observ. III; und in den *Miscell. curios. etc.* Ann. IX. und X. Dec. II, pag. 456, 11; ferner bei R. VIRCHOW und HARTUNG.

³ HARTUNG, E., *Ueb. e. Fall v. Mamma access.*, Erlangen 1875, pag. 20.

⁴ BARTHOLIN, *Ann. secund. Ephemer. natur. curios. obs.* 72; citirt im *Archiv f. Anthropologie*, 1891, Bd. XIX, pag. 188; ferner cit. bei HARTUNG, pag. 15.

a) PERCY und GORRÉ¹ beobachteten im Jahre 1799 zu Kremsmünster in Oesterreich bei einer wallachischen Marketenderin, Mutter zweier Kinder, die kurz nach der Geburt des zweiten Kindes in Folge von Anstrengungen und Entbehrungen starb, bei der Untersuchung ihres Leichnams ein wohl entwickeltes Paar überzähliger, milchgebender Mammae, die „unter- und innerhalb“ der normalen lagen, sowie „zwischen diesen zwei“ accessorischen noch eine dritte, mittlere, fünf Zoll oberhalb des Nabels.

b) Derselbe Autor erwähnt einen zweiten Fall:

„Eine ausnehmend schöne Dame (Madame Witus von Trèves), die Mutter fünf wohlgestalteter Kinder, hatte eine kleine, rudimentäre, mittlere Mamma gerade in der Höhe der normalen.“

c) MAX BARTELS² citirt ein Beispiel ähnlicher Missbildung an einem Manne.

5. Mammae accessoriae s. erraticae inguinales.

Die älteste Schilderung einer *Mamma accessoria* in der Inguinalgegend findet sich bei MURALTUS³. Zwar wird dieser Fall, bei dessen Beschreibung die Fantasie des Autors offenbar stark mitgespielt hat, von FOERSTER, VIRCHOW u. A., vielleicht nicht ohne Grund, bezweifelt, allein durch einen von HARTUNG beschriebenen und später hier zur Schilderung kommenden Fall gewinnt er doch in gewissen Punkten an Wahrscheinlichkeit.

Der Bericht darüber lautet in HARTUNG'S Uebersetzung folgendermassen:

„Eine schwangere Frau, Elisabeth Lingg, aus einem Dorfe bei Turin, sah ex improviso ein Kuheuter in einem Hausflur aufgehängt und erschrak darüber so, dass der Foetus in ihrem Uterus davon ein Mal bekam, und das geborene Kind in der rechten Inguinalgegend eine Brust mit drei Warzen trug, ähnlich einem Kuh-

¹ PERCY und GORRÉ, Sur les femmes multimammes. Journ. de méd. chir. pharmac. par Corvissart, Leroux etc. Ann. XIII, T. IX, pag. 381 und 385; cit. in: Dict. des scienc. méd. T. XXXIV, pag. 529; ferner bei R. VIRCHOW, Archiv für path. Anat. und Physiol. 1878, Bd. 73, pag. 244 und 250; ferner bei HARTUNG; ferner bei W. ROGER WILLIAMS, The Journal of Anat. and Physiol. 1891, Vol. XXV, pag. 234.

² MAX BARTELS, Reichert und Du Bois-Reymond's Archiv für Anat., 1872, pag. 306; cit. bei W. ROGER WILLIAMS, cf. oben, pag. 235.

³ MURALTUS, Ausführlich cit. bei BONET, Méd. septentr. collatitiae, pars II, pag. 570; ferner im Archiv für Anthropologie, 1891, Bd. XIX, pag. 188, ferner bei HARTUNG, Ueber einen Fall von *Mamma access.*, Erlangen 1875, pag. 16.

euter. Dieser Tumor wuchs mit den Jahren des Kindes, und am meisten in der Zeit, wo die Menstruation sich einstellte. Als das Frauenzimmer 29 Jahre alt war, sah Muraltus, dass der Tumor die Grösse des Kopfes eines neunjährigen Knaben hatte und seine Wurzel, welche von Daumendicke war, an den Muskeln des Oberschenkels und des Afters festhing. Ein starker Ast der Vena iliaca ging über den Stiel weg zur Geschwulst und sorgte für deren Ernährung; und desshalb konnte der Tumor nicht extirpirt werden, weil in Folge einer unvermeidlich starken Blutung das Leben der Frau in die höchste Gefahr gekommen wäre. Da somit jegliche Hoffnung auf Abtragung des Euters aufgehoben war, wurde die arme, körperlich ausserordentlich herabgekommene Frau im Turiner Krankenhause kostenfrei aufgenommen. Während ihres dortigen Aufenthaltes wuchs das Euter zu einer solchen Masse an, dass es bis zum Fussboden herabhing. Die ausserordentliche Körperlast, welche besonders am Ausschreiten hinderte, trug die Frau geduldig bis zu ihrem Lebensende, das in ihrem 39. Lebensjahre, am 7. Mai 1678 erfolgte. Die nach dem Tode amputirte Mamma wog 73 Pfd. (libras civiles); der Zweig der Vena iliaca durchzog, viele Aeste abgebend, welche theilweise die Stärke eines Gänsekiels hatten, die Geschwulst nach allen Seiten hin. Die Substanz derselben war, wie die der Brustdrüsen, hart, drüsig und ausserordentlich fettreich.“ Beglaubigt ist dieser Fall noch von einem anderen Turiner Arzte Namens JOH. JAC. WAGNERUS.

Weitere Fälle von wirklichen Leistenmilchdrüsen beschrieben noch ROBERT¹ und JUSSIEU², wovon ich aber keine weitere Schilderung geben kann, da mir die diesbezügliche Litteratur nicht zur Verfügung stand.

Mammae accessoriae s. erraticae pudendales.

Ausser dem von HARTUNG³ ausführlich behandelten Fall einer überzähligen Mamma „an der Vulva“ findet sich bis heute kein zweiter gleicher Fall in der Gesamtlitteratur über „*Mammae accessoriae*“ verzeichnet.

¹ ROBERT, Journ. général de Méd., Tom. VI, pag. 57.

² JUSSIEU, Lancet XII, 618; Société philomatique de Paris; ferner Archiv für Anthrop., 1891, pag. 189.

³ HARTUNG, Ueber einen Fall von *Mamma access.*, Erlangen 1875, pag. 7—12; ferner cit. bei R. VIRCHOW, Archiv f. Anthrop., 1891, Bd. XIX, pag. 190.

Es sei mir daher gestattet, auf den HARTUNG'schen Befund etwas näher einzugehen.

Das seltene Präparat befindet sich im Besitz der Erlanger pathologisch-anatomischen Sammlung; dasselbe war im December 1865 von den H. H. Hofrath DIEZ und Dr. HEYDENREICH in Nürnberg exstirpirt worden.

„Der betreffende Tumor sass gestielt an der Innenfläche der linken grossen Schamlippe, nahe dem unteren Rande und hing senkrecht nach abwärts. Die Frau, von der er stammt, ungefähr 30 Jahre alt, bemerkte diesen Tumor schon viele Jahre lang; seit einiger Zeit, und zwar während ihrer Schwangerschaft nahm derselbe beträchtlich an Grösse zu, und als sie nun ihr Kind stillte, entleerte sich aus einer oberflächlichen Ulcerationsstelle dieser Geschwulst eine vollständig milchartige, weisse Flüssigkeit.

Die genauere makroskopische Untersuchung der Geschwulst nach operativer Entfernung derselben durch Circumcision, wobei milchige Flüssigkeit abfloss, ergab nun unter der gemeinsamen Hautdecke zwei isolirte Tumoren, einen grösseren und einen kleineren etwa wallnussgrossen. Zwischen beiden machte die Haut einen Umschlag, eine Art Vorhaut, in deren Tasche etwas Smegma (eine Art Hauttalg) angesammelt war.

Der grosse Tumor, schwaneneigross, hatte eine Länge von 9 cm, sein Stiel ungefähr eine solche von 1 cm und war daumendick. Auf dem Scheitel der Geschwulst, der Ansatzstelle des Stieles gerade gegenüber, findet sich eine unregelmässig gestaltete, mehr länglich als runde, durch seine dunklere Farbe sich abhebende, einer von Epithel entblössten, excoriirten Hautstelle ähnliche, mit vielen kleinen Rissen und Oeffnungen versehene Partie, gleich einem ovalen dunklen Hof, 5 cm lang, 3 cm breit. In der Mitte dieser Stelle ist eine flache Erhabenheit von rundlicher Form, ähnlich einer eingezogenen plattgedrückten Warze, zu bemerken, und auf dieser deutlich sichtbar mehrere kleine Oeffnungen, von denen zwei für die Sonde durchgängig sind und in die Sinus lactiferi und Milchdrüsengänge führen.

Der kleine Tumor, wallnussgross, etwa 1 cm nach unten und aussen von dem Stiele des grossen, aber von derselben Hautdecke überzogen, zeigt auf seinem Durchschnitte deutliche Lappung und kleine Oeffnungen, in Gänge führend, nicht weit verfolgbar, wahrscheinlich aber mit dem grossen Tumor zusammenhängend. Dieser Tumor zeigt auf der Aussenseite nichts von einem Warzenhof und einer Warze.

Zwischen dem Stiel und dem kleinen Tumor findet sich noch ein kleines Papillom von Stecknadelkopfgrosse; ferner zwischen dem kleinen und grossen Tumor ein Täschchen, 1 cm breit, 0,4 cm tief, mit aufgeworfenen Rändern; daneben ein zweites Täschchen von 0,3 cm Durchmesser dicht dabei. Ausserdem sieht man auf der Hautoberfläche ringsherum eine Menge ähnlicher kleinster Krypten. Diesen Nebenbefunden ist wohl eine besondere Bedeutung in Bezug auf das Wesen des ganzen Tumors nicht beizumessen.

Die mikroskopische Untersuchung zeigte sowohl in dem Bau des grossen als auch des kleinen Tumors keinerlei Unterschiede. Bei beiden ist deutlich die Struktur einer acinösen Drüse erkenntlich, deren Gänge mit einer Schicht dichten, niederen Cylinderepithels ausgekleidet sind.“

7. *Mammae accessoriae s. erraticae femorales.*

Bis jetzt sind in der Litteratur nur drei Fälle von „*Mammae femorales*“ bekannt geworden.

Der älteste Fall ist der von CARL HENNIG¹ citirte:

a) „ANNA BOLEYN, Gemahlin Heinrich des VIII. von England, besass an jeder Hand sechs Finger, ausserdem eine Schenkelbrust.“

R. VIRCHOW verweist diese Angabe in das Reich der Fabeln.

b) Einen weiteren sehr interessanten Fall beobachtete ROBERT² in Marseille. Diesen Fall untersuchte MAGENDIE und erstattete in der französischen Academie der Wissenschaften Bericht darüber.

ROBERT fand bei einer Frau von 50 Jahren, deren Mutter eine überzählige Brustmamma auf der rechten Seite hatte, noch eine überzählige, grosse milchgebende Mamma an der Aussenseite des linken Oberschenkels, 4 Zoll unterhalb des *Trochanter major*.

Es dürfte sich empfehlen, eine kleine Schilderung der angestellten Untersuchung hier folgen zu lassen:

„Die wirkliche Natur der überzähligen Drüse wurde erst nach dem ersten Wochenbett, wo sie die Grösse einer halben Citrone erreichte und Milch absonderte, entdeckt. Die Frau hatte vorher in dieser Gegend „un petit corps arrondi, qui a toujours été le siège

¹ HENNIG, C., Archiv für Anthropol., 1891, Bd. XIX, pag. 189.

² ROBERT, Journal gén. de Méd., 1827, T. c. pag. 57; ferner cit. bei W. ROGER WILLIAMS, The Journ. of Anat. and Physiol., Vol. XXV, pag. 233—234; ferner bei KLOB, Path. Anat. der weiblichen Sexualorgane; ferner bei HARTUNG, *Mamma access.*, Erlangen 1875, pag. 12; ferner im Archiv für Anthropol., 1891, Bd. XIX, pag. 186 und 189.

des douleurs et des démangeaisons, comme les seins mêmes aux époques de ses règles“ bemerkt. Die Drüse hatte eine Warze wie die der normalen, sodass sie ihre Kinder mit derselben ebensowohl stillen konnte, wie mit jenen.“

Als merkwürdig ist zu verzeichnen, dass die Tochter dieser Frau ebenfalls eine Abnormität hatte, indem sie 2 Zoll unter der rechten ganz normalen Brustwarze eine zweite besass, die sich während der Schwangerschaft vergrösserte und in Bezug auf Hof, Struktur und Milchabsonderung wie die normale verhielt. — Es fanden sich also in diesem Falle bei Mutter, Tochter und Enkelin von der Regel abweichende Verhältnisse hinsichtlich der Brüste. —

c) Der dritte in der Litteratur veröffentlichte Fall ist der von M. L. TESTUT¹ im Wöchnerinnenspital (Maternité) von Bordeaux im Jahre 1885 beobachtete. Der Bericht hierüber lautet folgendermassen:

„TESTUT entdeckte bei einer 41jährigen Frau, die dortselbst entbunden worden war, eine überzählige Mamma auf der vorderen inneren Seite des rechten Oberschenkels, genau 6,5 cm unterhalb der Leistenfalte. Sie hatte die Gestalt einer kegelförmigen Warze, die von der Basis bis zur Spitze 1,2 cm maass. Rund um die Warze herum war, durch die Haut hindurch, die ebenfalls etwas erhaben schien, eine unregelmässige Umrisse zeigende Masse von weich-resistenter Beschaffenheit durchföhlbar. Die Masse kann nichts anderes gewesen sein als das Drüsenpaquet dieser Mamma, wie der Verfasser sich ausdrückt: „qui était le corps de la glande elle-même“. Auch liess sich die ganze Mamma mit grösster Leichtigkeit über die darunter liegende Fibrosa hinwegschieben. Die Oberfläche der Warze zeigte eine kleine Furche, welche quer von aussen nach innen ging; an ihrer äusseren Partie erstreckte sie sich in die Tiefe und zeigte sich bei ihrem Abschluss in der Tiefe mit einer kleinen kreisförmigen Höhlung versehen, die wahrscheinlich einem Sinus lactiferus, bzw. der Mündung eines Ductus lactiferus entsprach.

Die die Warze und ihre Drüse bedeckende Haut zeigte, gegenüber der Haut der benachbarten Regionen, deutlich dunklere Färbung, ja sogar da und dort pigmentirte Flecken.

¹ TESTUT, Bulletins de la société d'anthropologie de Paris, 1891: „Note sur un cas de mamelle crurale“, pag. 757—759; ferner cit. bei W. ROGER WILLIAMS, The Journ. of Anat. and Phisiol., 1891, Vol. XXV, pag. 233.

Die Frau hatte sonst keine andere Missbildung; die beiden Brustmammas waren normal entwickelt, die rechte nur etwas stärker als die linke.

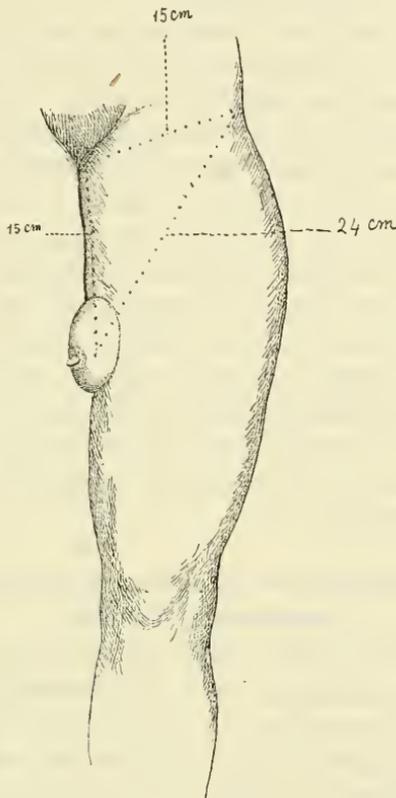
Bis zu ihrem zwanzigsten Jahre wusste sie, wie sie angab, von der Existenz ihrer Schenkelmamma nichts; erst zu jener Zeit nahm sie dieselbe wahr und zwar, — TESTUT wiederholt ihre Aussage wörtlich —, „weil sie dieselbe zur Menstruationszeit beim Gehen genirte“ (*parce qu'elle la gênait pour la marche à l'époque des règles*). Dieses Geniren dauerte solange als die Periode und verschwand wieder mit ihr. Zur gleichen Zeit jeweils nahm diese Mamma auch an Volumen zu und wurde härter und für Berührung empfindlicher.

Die Frau hatte fünf Mal geboren; nie selbst gestillt. Ob diese Mamma eine milchähnliche Flüssigkeit secernirte, konnte der Autor nicht erfahren; zur Zeit seiner Untersuchung, die erst einige Monate nach der letzten Geburt stattfand, zeigte die Oeffnung auf Druck keinerlei aussickernde Flüssigkeit. Während aller Schwangerschaften nahm sie, gleich den Brustmammen, an Volumen zu, besonders in deren letzten Monaten, wo alsdann das Gehen nur bei starkem Auseinanderspreizen der Beine, um die sehr schmerzhaften Reibungen zu vermeiden, möglich war.“

Nach diesen historischen Vorbemerkungen wende ich mich zur Beschreibung eines Falles einer aberranten oder heterotopen Mamma, deren Kenntnis ich Herrn Hofrath Professor Dr. R. WIEDERSHEIM verdanke. Es handelt sich dabei um eine typische Schenkelmamma, welche von Herrn Dr. HERMANN REICHERT, prakt. Arzt in Nürtingen (Württemberg), bei einer 43 Jahre alten gesunden Frau, Mutter von fünf Mädchen und zwei Knaben, beobachtet worden war.

Nach den freundlichen Mittheilungen des Herrn Dr. REICHERT, welche der folgenden Schilderung zu Grunde liegen, wusste die Frau in ihrer Verwandtschaft von keiner ähnlichen Anomalie und auch bei ihren Kindern liess sich Nichts nachweisen. Sie zeigte dem genannten Arzte die „Geschwulst“ zum erstenmal im Jahre 1890, weil sie fürchtete, es möchte eine bösartige Krebsgeschwulst sein. Leider wurde damals versäumt, genaue Maasse zu nehmen, allein schon auf den ersten Blick konnte kein Zweifel darüber bestehen, dass es sich um eine überzählige Mamma handle, welche auf der Adductoren-Region ungefähr in der Mitte des linken Oberschenkels sass. Die beifolgende Skizze dürfte die topographische Beziehung auf das Deutlichste wiedergeben. An dieser Stelle sei es mir auch gestattet,

Herrn Dr. REICHERT für die Ueberlassung des seltenen Präparates meinen aufrichtigsten Dank auszusprechen.



Die Nürtinger Schenkelmamma nach einer Skizze von Dr. H. REICHERT.

Auf der halbkugelförmigen Vorwölbung erhob sich eine wohl-
ausgeprägte Papille inmitten eines pigmentirten Warzenhofes. Ein
Jahr nach der ersten Beobachtung wurde die Frau zum letzten Mal
gravid und abortirte im 5—6 Monat. Bei dieser Gelegenheit war
eine deutliche Vergrößerung der Mamma zu constatiren, und man
fühlte nicht nur deutlich die vergrößerten Drüsenläppchen, sondern
sah auch die Areola an Umfang zunehmen. In den letzten Jahren
ist das Organ stark gewachsen und wurde durch Hypertrophie des
Fettgewebes eine *Mamma pendulans*, die beim Stehen und Sitzen
lästig wurde. So willigte die Frau endlich im August 1896 in die
Exstirpation. Durch das Scheuern an den Kleidungsstücken und
das Herabhängen hatte die Färbung des Warzenhofes nothgelitten,

gleichwohl war derselbe noch deutlich nachzuweisen; auch die Papille war noch erhalten. Die exstirpirte Geschwulst wog 850 Gramm; die Heilung verlief glatt per primam.

Das Präparat kam erst, nachdem es bereits längere Zeit im Alkohol gelegen hatte, in die Hände von Herrn Hofrath WIEDERHEIM und zeigte sich nur wenig gut erhalten. Die Menge der conservirenden Flüssigkeit war im Verhältnis zur Masse desselben viel zu gering bemessen gewesen, und infolge dessen zeigte sich der Fäulnisprocess an vielen Stellen bereits im Gange. Gleichwohl liessen sich aber da und dort noch die Spuren verödeter Drüsengänge nachweisen, während die Stelle der ehemaligen Warze bezw. des Warzenhofes des gänzlichen Pigmentschwundes wegen kaum mehr nachzuweisen war. Ja auch jener Nachweis wäre nicht mehr möglich gewesen, hätten nicht die an der betreffenden Stelle in grösserer Zahl zusammentretenden, grösseren Ductus lactiferi als Leitmittel gedient. Von einer feineren histologischen Untersuchung musste in Anbetracht des schlechten Conservirungszustandes Abstand genommen werden.

Zur morphologischen Beurtheilung der aberranten oder heterotopen Mammae.

Bis in die neueste Zeit hinein hat es nicht an Versuchen gefehlt, die aberranten Mammae als einen Rückschlag auf vorelterliche Veranlagungen zu betrachten und dieselben noch als viel älter, d. h. als auf noch entferntere Glieder unseres wahrscheinlichen Stammbaumes zurückreichend zu deuten als dies für die *Polymastia pectoralis* gilt. So wurde z. B. bekannt, dass bei *Hapalemur griseus* und bei gewissen Fledermäusen Schulter-Mammae, bei *Myopotamus coypus* und *Lagostomus trichodactylus* dorsal liegende Milchdrüsen zu normalen Vorkommnissen gehören. Was die seltene Form einer Mittelmamma anbelangt, so zog man einige Beutelthiere, wie z. B. *Didelphys virginiana* (*Opossum*) zum Vergleich herbei, und bei den Oberschenkelmammae ging man sogar so weit, auf das Schnabelthier, den *Ornithorhynchus paradoxus*, zu verweisen. Auch für die Leistenmammae glaubte man Parallelen aufstellen zu können, wie z. B. in der Reihe der Hufthiere.

Es braucht wohl kaum betont zu werden, dass diese Vergleichungsversuche schon aus dem Grunde als gänzlich werthlos zu verwerfen sind, weil die Träger jener Milchdrüsen eine bunt gemischte Gesellschaft darstellen, die mit der Ahnenreihe der Primaten bezw.

des Menschen nichts zu schaffen hat. Wir müssen uns also nach einer besseren und befriedigenderen Erklärung umsehen, und eine solche liegt auch seit dem Erscheinen der Schriften von Dr. HUGO SCHMIDT¹ und E. KALLIUS² nahe genug. Der erstgenannte Autor hat nachgewiesen, dass bei menschlichen Embryonen eine normale Hyperthelie existirt und zwar derart, dass sich sowohl oberhalb als unterhalb der normalen Brustdrüsenanlage jedersichts noch eine grössere Anzahl überzähliger Zitzenanlagen findet. Die oberen vier liegen zugleich lateral, die unteren vier mehr medial von der Hauptanlage. Sie stellen mit der normalen Brustdrüsenanlage auf Brust, Bauch und in der Inguinalgegend in einer bestimmten Embryonalperiode die einzigen Gebilde, die einzigen Vegetationen des Hautepithels dar. Später verschwinden sie wieder und gehen zu Grunde mit Ausnahme einzelner Exemplare, welche beim Neugeborenen und erwachsenen Menschen eben die überzähligen Milchdrüsen darstellen. Ferner sind sie vorzugsweise an bestimmte Localitäten gebunden. Es sind dies die Achselhöhle, die Gegend der normalen Brustdrüse und zwar ober- und unterhalb und zu beiden Seiten derselben, und schliesslich die Inguinalgegend. Es handelt sich also hierbei vorzugsweise um diejenigen Orte, wo nach den übereinstimmenden Beobachtungen Aller die supernumerären Milchdrüsen oder Warzen am häufigsten angetroffen werden.

Alle diese Anlagen liegen im Bereich einer continuirlichen Zone erhöhten Epithels, welche SCHMIDT auf den Vorschlag von Prof. G. SCHWALBE als „Milchstreifen“ bezeichnet. Dieser Milchstreifen verläuft nun aber nicht allein entlang der Seite des Thorax und des Abdomen, sondern greift auch auf die Grenze zwischen Körperstamm und Anfang der Extremitäten über, d. h. er erstreckt sich auch noch auf die Gegend des Schulter- und Beckengürtels. Aus diesem Grunde lässt sich mit Bestimmtheit vermuthen, dass es auch an den anderen Stellen jener Zone erhöhten Epithels vorübergehend zu hyperthelialen Anlagen kommt. Bildet sich eine solche weiter aus, so kann es zu Warzen oder Milchdrüsen in der Axillar-

¹ H. SCHMIDT, Ueber normale Hyperthelie menschlicher Embryonen und über die erste Anlage der menschlichen Milchdrüsen überhaupt. Morphol. Arbeiten, herausgeg. v. G. Schwalbe, Bd. VII, 1. Heft, 1897 (vergl. auch die vorläufige Mittheilung dieses Autors im Anat. Anzeiger, Bd. XI, 1896).

² E. KALLIUS, Ein Fall von Milchleiste bei einem menschlichen Embryo. Anat. Hefte, herausgegeben von MERKEL und BONNET, I. Abthlg., H. 24 (8 Bd., H. 1), 1897.

Acromial-, Vulva-, oder Oberschenkelgegend, kurz zu jenen Erscheinungen kommen, die ich gleich zu Anfang als aberrante oder heterotope Warzen bezw. Mammae bezeichnet und deshalb den brust- und bauchständigen gegenübergestellt habe.

O. SCHULTZE¹ hat bekanntlich bei Schweineembryonen eine lineäre Epithelwucherung als sogenannte „Milchlinie“ beschrieben. Aus dieser gehen zunächst die Milchhügel und dann erst die eigentlichen Milchdrüsen hervor. Nach den SCHMIDT'schen Befunden handelt es sich nun bei menschlichen Embryonen um keine lineäre Epithelwucherung, d. h. um keine eigentliche Milchlinie, sondern nur, wie schon erwähnt, um eine Zone erhöhten Epithels von einer gewissen Breite, in welcher dann später die Epithelanlagen erscheinen. Nach SCHMIDT würde aber gleichwohl auch der „Milchstreifen“ menschlicher Embryonen als ein der Milchlinie der Schweine durchaus homologes Gebilde zu betrachten sein. Die Differenz soll nur in den Altersverhältnissen, d. h. darin liegen, dass jener Befund der Zone höheren Epithels bereits als ein älteres Stadium zu beurtheilen und dass bei noch jüngeren menschlichen Embryonen gleichfalls eine wahre Milchlinie zu erwarten sei.

Ob sich diese Annahme bestätigt, müssen künftige Untersuchungen erweisen.

Mag man sich nun zur Deutung jener Zone erhöhten Epithels, so weit sie auf die Schulter- und Beckengegend übergreift, stellen wie man will, immerhin bezeichnet die SCHMIDT'sche Arbeit insofern einen wesentlichen Fortschritt unserer Kenntnisse, als dadurch die Anlage einer normalen Hyperthelie beim Menschen auf das Ueberzeugendste nachgewiesen wird.

In der relativ weiten, von der Axillar- bis zur Inguinalgegend sich erstreckenden Zone jener epithelialen Anlagen dürfte aber auch, ganz abgesehen von jener Zone erhöhten Epithels, schon an und für sich die Möglichkeit einer auf Wachstumsänderungen beruhenden Verschiebung von Milchdrüsenanlagen nach der Peripherie gegeben sein. Es erscheint mir nicht unwahrscheinlich, dass auch derartige Gesichtspunkte bei der Entstehung heterotoper Warzen und Mammae in Erwägung gezogen werden müssen.

¹ SCHULTZE, O., Ueber die erste Anlage des Milchdrüsenapparates, Anat. Anz. VII, Jahrgang 1892. Derselbe, Milchdrüsenentwicklung u. Polymastie. Sitz.-Ber. d. Würzburger Physical. medic. Gesellsch. VIII. Sitz. vom 7. Mai 1892. Vergl. auch Verhandlungen der Physical. medic. Gesellsch. z. Würzburg, N. F., Bd. XXVI 1893.

Was die Arbeit von KALLIUS betrifft, so erschien sie wenige Wochen nach derjenigen von SCHMIDT. Der von ihm untersuchte menschliche Embryo besass eine Kopfsteisslänge von circa 15 mm und zeigte eine unterhalb der Anlage der oberen Extremität beginnende Leiste von etwa 1,5—2,0 mm Länge, die sich auch schon äusserlich durch hellere Färbung von ihrer Umgebung absetzte. Sie verlief ziemlich gerade abwärts und verlor sich schliesslich unter allmählicher Verjüngung im Niveau der übrigen Körperfläche. Eine Fortsetzung zur Leistengegend war äusserlich nicht zu constatiren.

Wie Serienschnitte zeigten, besteht jene Leiste aus einer deutlichen Epidermisverdickung, die sich in jener Zone, welche für die Anlage der definitiven Milchdrüsen bestimmt ist, mit ihrer Basalfläche in das unterliegende Mesenchym einsenkt. Eine leichte, mehr diffuse Verdickung des Epithels ist noch weit über jene Stelle hinaus zu verfolgen, wo die letzte deutliche Abgrenzung der Leiste gegen ihre Umgebung besteht, d. h. jene Verdickung reicht viel weiter caudalwärts als die makroskopisch sichtbare Leiste.

Nach KALLIUS handelt es sich bei dem in Frage stehenden Gebilde um die erste Anlage der Milchorgane, d. h. um eine „Milchlinie“, wie sie bei Schwein, Fuchs, Katze, Kaninchen, Eichhörnchen und Maulwurf nachgewiesen ist. Allerdings ist sie nicht so ausgedehnt wie bei den gen. Thieren, sondern nur in ihrem kranialen Abschnitt deutlich erhalten. Sie stellt beim Menschen also nur noch ein Rudiment vor; damit stimmt auch ihre asymmetrische Ausbildung, indem sie auf der einen Seite etwas länger ist als auf der anderen.

Offenbar hat KALLIUS ganz ähnliche Befunde vor Augen gehabt wie SCHMIDT, beide aber im Einzelnen aufeinander zurückführen und gegen einander abwägen zu wollen, kann nicht meine Aufgabe sein. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass dieses fruchtbare Gebiet in nächster Zeit noch weiter ausgebaut werden und die Lehre von der Urgeschichte der menschlichen Milchorgane eine immer solidere Begründung erfahren wird.

Zum Schlusse erfülle ich noch die angenehme Pflicht, meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Hofrath Professor Dr. R. WIEDERSHEIM für die Anregung zu dieser Arbeit und die gütige Unterstützung, die er mir dabei zu Theil werden liess, meinen tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte der naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg im Breisgau](#)

Jahr/Year: 1898

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Eckert Albert

Artikel/Article: [Zur Kenntniss der Schenkelmammae. 91-108](#)